

Chronik Holzfischen am Inn

eine Leidenschaft, die einen nicht mehr loslässt!

Gut kann ich mich noch erinnern, als mein Großvater mit der „Furggl“ (ein Transportkarren aus Holz) Schwemmholz vom Inn, das er herausgefischt oder nach einem Hochwasser gesammelt hatte, nach Hause brachte. Die Stämme und Äste wurden dann getrocknet, geschnitten, gehackt und waren ein hervorragendes Heizmaterial. Mir ist heute bei uns in Inzing niemand mehr bekannt, der diese Art der Holzgewinnung noch regelmäßig betreibt, aber es soll nicht vergessen werden. Und vielleicht wird das Abenteuer Holzfischen wieder einmal jemanden reizen - wen die Sucht, sein Brennholz auf diese Weise zu beschaffen, einmal packt, den lässt sie nicht mehr los. Der Draxl Pepi (Mucheler) ging auch jahrzehntelang am Inn dieser Leidenschaft nach. Es ist ihm dies aus gesundheitlichen Gründen nun schon seit ein paar Jahren nicht mehr möglich. Er hat mir aber einiges aus seinen Erinnerungen an diese Zeit erzählt.

Georg Oberthanner

Der Innverlauf war bei Inzing bis zum Bau der Autobahn in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein anderer, schönerer.

Heute zwischen Hattingerbrücke und Autobahnbrücke bei Inzing wahrscheinlich unnötig kanalisiert mit Steilufern auf unserer Innseite, hat dieser Streckenabschnitt keinerlei Anreiz mehr für einen längeren Aufenthalt. Erst nach der Autobahnbrücke Richtung Zirl bietet sich einem wieder das Bild einer, wenn auch regulierten, aber nicht kanalisierten Flusslandschaft mit Einbuchtungen und kleinen Auabschnitten.

Zwischen der Gaisau und Hatting waren die Uferböschungen flacher, Einbuchtungen waren vorhanden, es gab also mehr Platz für das Wasser und größere Auwaldflächen.

Die Einbuchtungen entstanden durch die „Sporen“, die den Wasserlauf verlangsamten und Sandbänke sowie flachere Uferböschungen, die mehr Lebensmöglichkeiten für Tiere und

Pflanzen boten.

Holzgefischt wurde vom Pepi von den Sporen aus, die in den Inn ragten. In den Einbuchtungen bildete sich eine kreisförmige Strömung, die das Holz, das dort hineingetrieben wurde, oft bis zu fünf-, sechs Mal die Runde machen ließ, bevor es wieder von der Hauptströmung hinausgezogen wurde. Nun stand man auf den Sporen, die höher lagen und für diese Arbeit sehr wichtig waren, meist mit rutschigen Gummistiefeln, und versuchte mit einer langen Holzstange, die mit einem speziellen, langen Haken versehen war, das Treibholz zu erwischen, zu fixieren und auf den Sporen zu ziehen. Das war nicht ungefährlich! Sehr viel Kraft war erforderlich und natürlich eine eigene Arbeitstechnik, die man sich durch Erfahrung erwarb. Manchmal mussten die Stangen allerdings losgelassen werden oder man wurde durch die starke Strömung in den Inn gerissen, was auch des öfteren passierte. Holzgefischt wurde bei Hochwasser, da zu dieser Zeit natürlich die Ausbeute am größten war, ganze Bäume, die mitgerissen wurden, konnten herausgeholt werden, große Äste von Fichten, Lärchen, Birken, Erlen aus Auwäldern natürlich, dann Bretter oder alles mögliche andere weggerissene Holz. Besonders gefährlich zum Herausholen waren die schweren Holzstöcke, da durch die Wurzelver-



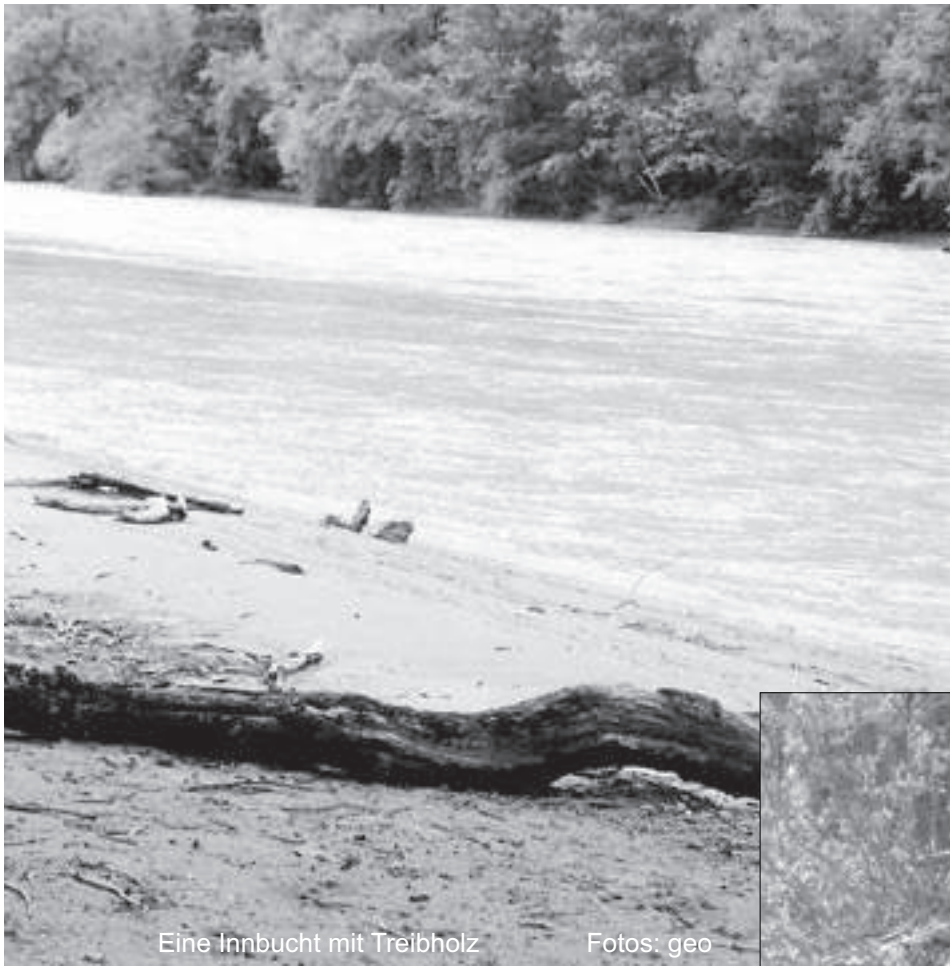
flechtungen die Haken oft ungünstig hängen blieben. Äußerste Vorsicht war auch oft angesagt, wenn das Innwasser sehr schnell stieg, das konnte in einem halben Tag bis zu einem dreiviertel Meter sein. Einmal stand ein in Flussnähe abgestelltes Motorrad bei der Rückkehr bis zum Tank im Wasser. Felder in der Nähe vom Inn und die Gaisau waren oft überschwemmt. Pepi und sein Bruder Peter waren sehr viel am Inn „Schotter werfen“, das heißt, mit einem groben, großflächigen Sieb wurde Steine verschiedener Größe und Sand getrennt. Peter Draxl brauchte dieses Material zur Weiterverarbeitung für Betonwaren, und lange Jahre dienten dafür die Schotter- und Sandbänke am Inn als

Grundlage. Die beiden kannten daher die Gegebenheiten am Inn sehr genau, bei Hochwasser



Ein „Sporen“

Das
Werkzeug der
Holzfischer, Stange
mit Haken



Eine Innbucht mit Treibholz

Fotos: geo

wurde von ihnen meist zwischen der Gaisau und Hatting Holz gefischt. Das Herausgeholt wurde dann nach ein paar Tagen mit „Brotz'n“ oder „Furggl“ geholt, zweirädrige Karren mit Gurt, manchmal auch mit dem Ross. Das Holz war dann meist schon geschnitten und gespalten – zum leichteren Transport. Kettensägen hatten sich für diese Arbeit als nicht sehr gut geeignet erwiesen, durch oft ins Holz eingeschlossene kleinere Steine oder Sand war die „Schneid“ sofort dahin, also hatte die gute, alte Handsäge hier einen Vorteil. In späteren Jahren wurde dann bei großen Mengen zum Transport ein Traktor mit Anhänger verwendet. Leider kam es auch des öfteren vor, dass bereits zum Abtransport hergerichtete Holz von jemand anderem gestohlen wurde. Bei Ausforschung dieser Personen konnte es anschließend zu heftigen Auseinandersetzungen kommen.

Dies war verständlich, da das Holz ersparte Kosten für ansonsten anderweitig zu kaufendes Brennmaterial bedeutete. In weniger guten Zeiten oft keine Kleinigkeit, da, wer fleißig war, seinen Holzbedarf leicht für den Winter decken konnte oder auch weit darüber hinaus. Durch das Hochwasser

umgerissene Erlen aus den Auen, aber auch kleines Schwemmmaterial wurde meist zwei bis drei Tage später zusammengetragen, verarbeitet und mitgenommen. Dieses Kleinmaterial, oft Zweige oder Reisig, wurden zu „Tschaplen“ oder „Kentlbuschen“ (Anm.: „einkentn“ = anfeuern) gebün-



Draxl Lies (Mucheler), eine Holzfischerin bis ins hohe Alter.

delt und waren gut für Ofen und Herd geeignet. Kleineres Holz wurde, wenn man zum Inn ging, aus diesem Grund immer mitgenommen.

Nicht nur den Pepi hat diese Leidenschaft des Holzfischens nicht mehr losgelassen, legendär war der Einsatz und die Freude der Ginzinger (Mucherler) Lies, die bis ins hohe Alter davon nicht lassen konnte. Einmal, so erzählt der Pepi, klopfte jemand, es war sehr früh, gerade Tag, an sein Fenster:

„Pepi, du muast ma höf'n, i hãb am Inn an Bam mit an Fetz'n ubund'n, damit es ihn nit davuschwemmen kãnn!“ Es war die Lies, die keine Chance ungenutzt ließ, zu Brennholz zu kommen, meist war ihr Platz dafür beim „Krust'n



Schwemmholz

Äuele“. Ihr schönstes Geschenk zum 90. Geburtstag war ein Autoanhänger voll Brennholz mit einer Masche darum, das ihr die Familie vom Pepi zum Geschenk machte.

Viele „Bahnstrassler“ gingen wegen der Nähe zum Inn Holz fischen, wie der Krump'n Tonls Franz, der Wegmacher Sepl und Marianne (Haslwanter), Hermann (Bubi) Hager, oder Jordan Franz, Pohl Max und Anna, um hier einige zu nennen.

Zum Abschluss über das Holzfischen, aber auch alle anderen Möglichkeiten, Heizmaterial durch eigenen händischen Einsatz zu erarbeiten, vielleicht noch ein kleiner philosophischer Ansatz: Selbst gesammeltes, geschnittenes, gehacktes, geschichtetes Holz, das man dann zum Einschüren von der „Holzlegge“ nimmt, wärmt im Inneren zehn Mal mehr als das beste Heizöl oder Gas.